



Angie Westhoff
Das Buch der seltsamen Wünsche
 Klopp 2010 • 254 Seiten • 9,95 • ab 11

Ein berührendes Buch, mit dessen Lektüre man gar nicht aufhören mag, je weiter man sich hineinliest. Dabei beginnt es ganz und gar unspektakulär. „Diese Sommerferien werden wie immer sein“, denkt deshalb auch Finn, als er seinen schweren Koffer endlich in die Buttermelcherstraße geschleppt hat, wo seine Tante wohnt. Es ist der erste Ferientag und Finn kehrt aus dem Internet zurück – „nach Hause“, zu seiner Tante. Eltern hat er nicht mehr, sie sind bei einem Unfall ums Leben gekommen. Aber da hat sich Finn mächtig getäuscht, denn in das Haus ist gerade die etwa gleichaltrige Charlotte mit ihrer Familie gezogen, das verrückte Mädchen, das nicht nur Finns Leben total durcheinander wirbeln wird. Noch schlimmer wird es, als Charlottes mathebegeisterter Cousin Ben auftaucht. Und schließlich ist da noch Jette aus der musikbegabten Familie, die auch in dem Haus lebt. Vier sehr verschiedene Kinder, und doch haben sie eines gemeinsam:

Sie sind einsam, aus den verschiedensten Gründen. Finn, weil er keine Eltern mehr hat, auch wenn die Tante ihn sehr liebt; Ben, weil er sich abgeschoben und in seiner Prinzenrolle bedroht fühlt, als die Eltern ihm offenbaren, dass ein Baby unterwegs ist; Jette, weil sie nur ihrer Musik leben muss. Charlotte ist am wenigsten einsam, aber so forsch und schrill sie ist, so ängstlich ist sie im Innersten: Abends muss sie einen Spiegel vor das Fenster halten und gucken, ob die Leute in dem Haus hinter ihr noch Licht haben und wach sind; dann fühlt sie sich behütet, für den Fall etwa, dass es brennen könnte.

Da erhalten die vier Einzelgänger einen unverhofften Auftrag. Herr Schripp, der nette Hausmeister, bittet sie, „im Internet und so“ doch mal nach einem alten Schulfreund von ihm zu suchen, den er an die 60 Jahre nicht gesehen hat und nach dem er sich nun sehnt. Kein großer Auftrag für die vier, und es dauert nicht lang, da stehen sie bei dem gesuchten Herrn Grollmann vor der Tür. Und der gibt ihnen ein geheimnisvolles Buch, ein Heft eher, handgeschrieben, mit einem Leder einband. Das Buch der seltsamen Wünsche. Was macht man damit? Natürlich Herrn Schripp geben, aber der ist ganz unvermutet eine Zeitlang verreist. Also schaut man mal hinein in das Buch – und damit ändert sich das Leben für sie alle.

Zwölf Wünsche, besser: Aufträge sind da verzeichnet, und lesen darf man den anderen erst, wenn der vorige erfüllt und ausgeführt ist – so will es das Buch. Und weil sie einander nicht ganz trauen, besorgen sie sich eine Kiste mit vier Schlössern – jeder erhält EINEN Schlüssel – und sperren das Buch darin ein. Zwar sind sie Freunde, aber

mit Freundschaften war das nicht so einfach. Sie mussten wachsen, sonst waren sie nichts wert. Und das ging nicht so hopplahopp, dafür brauchte man Zeit. Mit der Zeit kam dann das Vertrauen, fügte sich wie Klebstoff in die Ritzen, zwischen Ecken und Kanten und machte die ganze Sache fest und unverbrüchlich.

Es sind merkwürdige Wünsche. „Morgens loszufahren und abends anzukommen, wobei der Hinweg einfacher sein sollte als der Rückweg.“ „Einen magischen Ort zu finden, wo fremde Dinge zur eigenen Erinnerung werden.“ „Sich zu erinnern, warum dieses Buch aufgeschlagen wurde, und den wichtigsten, nämlich den eigenen Wunsch zu erfüllen.“ Es kostet die Kinder viel Nachdenken, aber jeden Mal finden sie eine Lösung, verbringen den Tag mit dem, was den Wunsch, das Rätsel erfüllen wird. Und mit jedem Wunsch und seiner Erfüllung ändern sich die Kinder, lernen sie einander besser kennen und vertrauen; sie sprechen über das, was sie bewegt, Charlotte über ihre nächtlichen Ängste, Ben über seine Eiersucht auf das ungeborene Baby und der Angst vor dem Liebesverlust, Finn über seine innere Leere, Jette über den Zwang von außen. Es ist das Buch der seltsamen Wünsche, das jeweils ihren eigenen großen Wunsch ans Licht bringt und sie auf den Weg führt, ihn zu erfüllen.

Dabei erleben sie elementare Erfahrungen und Einsichten. Als sie einen Tag damit verbringen, am Strand Sandburgen zu bauen und sie gegen das Wasser zu verteidigen, erkennen sie am Abend:

Und dann war die Burg plötzlich verschwunden und man stellte überrascht fest, dass sie sich aufgelöst hatte, obwohl man doch die ganze Zeit über repariert hatte. Eigentlich hatte man gar nichts anderes mehr gemacht. Weder gestaunt noch gelacht oder gespielt. Man hatte Stunde um Stunde repariert. Und zwar völlig umsonst.

Genauso war das mit der Zeit. Man konnte nicht aufhalten, was zwischen den Fingern zerrann. Und es machte auch keinen Sinn, es zu versuchen.

Und die Einsichten häufen sich und fügen sich zu größeren Erkenntnissen, nicht nur bei Jette:

Aber streng genommen war es nicht ihr Plan, sondern der ihres Vaters. Der fremde Londoner Stadtplan, mit dem sie durch ihr eigenes Leben stapfte, weiter und immer weiter. Warum war ihr das nie aufgefallen? Weil die Straßen passten, die Richtungen ähnlich waren und so mancher Park gleich aussah? Merkwürdig. Wo war eigentlich ihr eigener Plan und wie sah der aus? Sie runzelte die Stirn und öffnete die Augen.

Am Ende angekommen, sind die Kinder aus ihrer Einsamkeit getreten, haben innere Zwänge abgelegt und sich gegen falsche Erwartungen gewandt; sie haben Freunde gewonnen und sind der eigenen Vergangenheit begegnet, und auf der Suche nach der Erfüllung der Wünsche haben sie Sicherheit und Geborgenheit gefunden.

Angie Westhoff ist ein wunderbarer Roman – wunderbar von Inhalt und Sprache her – gelungen, der seinen Lesern ein erstklassiges Abenteuer bietet (viele weitere spannende Elemente sind in die Handlung geknüpft), ihnen eine Freundschaftsgeschichte erzählt und zugleich zeigt, wie man im Leben ein Ziel findet und es verfolgt. Sie lässt die Kinder fremden Wünschen folgen, die zu einem fremden Ziel führen, um sie dann unmerklich die eigenen erkennen zu lassen, die sie wiederum zu ihrem selbst gewählten Ziel bringen.

Auch sprachlich eine voll und ganz überzeugende Erzählung, die durch ihre schlichte Sprache den Weg in die Herzen ihrer Leser und Leserinnen findet.

Astrid van Nahl